



wieder mit allem Nachdruck, daß es sein Vornamen und unerfütterlich zu den Verbündeten stehen werde, aber ob: Eintrag: Es sei die Dauer in Aussicht zu geneigender Geduld erscheinen wird, um dafür weitere Hunderttausende von Menschen zu opfern, das muß doch zweifelhaft erscheinen.

Die endlich erzwungene Bereitwilligkeit der französischen und englischen Sozialisten zur Wiederannahme der internationalen Beziehungen ist die erste Bedingung, die in den Verhandlungswillen der Entente geäußert worden ist. Geschlagen durch das Zusammenwirken neuer deutscher Waffen Siege im Zusammenhang mit dem deutschen Verzicht

auf Eroberungen. Noch ist es erst ein Anfang, und nicht wäre gefährlicher als vorläufige Missionen. Aber der Beginn des vierten Kriegsjahrs zeigt doch von ferne den Friedensvorschlag der deutschen Verteidigung an. —

# Was soll Stockholm?

Se länger die Vorbereitungen zur allgemeinen Konferenz in Stockholm dauern, desto verwirrter wird die Frage, was Stockholm eigentlich soll. Als der Gedanke dieser Konferenz entstand, wurde er allgemein dahin aufgefaßt, daß ein Versuch gemacht werden sollte, mit Hilfe des internationalen Sozialismus die Wiederherstellung des Friedens zu beschleunigen. Die Beschlüsse des Friedenskonferenzen, das war die Absicht des holländisch-englischen Komitees, vorerst die Absicht des russischen Arbeiter- und Selbstrats, in diesem Sinne wurde der Gedanke in Deutschland aufgenommen und begrüßt.

In den Verhandlungen mit den Entente-Sozialisten scheint indes aus der Stockholmer Konferenz etwas ganz anderes werden zu sollen, als ursprünglich beabsichtigt war. Ganz unerwartet hat sich die Verhandlung vollzogen. Statt darüber zu diskutieren, wie dem Kriege am raschesten ein Ende zu bereiten sei, unterhält man sich mehr und mehr darüber, was wohl als die ideale, gerechteste Lösung der Friedensfrage anzusehen wäre. Darüber können nun die Meinungen sowohl im allgemeinen wie im besonderen sehr geteilt sein, und man kann sehr lange über die allgemeine Prinzipien und die besonderen Probleme debattieren, und indessen die Stunden weiter fließen lassen. Das ist aber doch nicht der Zweck der Lösung.

Schon die zahlreichen Memoranden, die dem Stockholmer Komitee zugegangen sind, drohen die Sache zu komplizieren und

## ins Endlose zu verwickeln.

Nach die allgemeine Sozialistenkonferenz alle die hier sich aufdrängenden Fragen durch ihren Richterpruch lösen? Wir erwähnen nur, ohne daß die Aufzählung auf Vollständigkeit Anspruch erheben könnte, Belgien, Estland, Serbien, Polen, das scheidende, das rumanische, das ukrainische Problem, die höchst unbestimmte und verwickelteste Frage der „Freiheit der Meere“, die Frage der internationalen Rechtsgarantien. Dies alles und sehr vieles andere dazu sollte in Stockholm etwa vom 3. bis zum 17. September von einer internationalen Assemblée des Sozialisten in unerschütterlicher und gerechter Weise geregelt und geschlichtet werden? Es ist klar, daß die Konferenz von vornherein zu un-

vollständigen Mißerfolg verurteilt sein dürfte, wenn sie diesen Weg geführt würde.

Die Stockholmer Konferenz soll aber nicht dem blauen Utopismus dienen, sie soll keine Prinzipienklarinngen abgeben, die zu weiter nichts führen, sie soll kein internationales pazifistisches Volkenschwärmspiel erwidern, bis zu dessen Vollendung Zugzwang verhängen können, sondern sie soll praktische Arbeit leisten, sie soll der Menschheit einen Weg zeigen, der so schnell wie möglich aus dem ungeheuren Elend der Gegenwart

herausführt. Und da wird es weniger darauf ankommen, sich über ewig ästhetische Rechtsgebäude zu streiten, als darauf, mit den Tatsachen zu rechnen, wie sie durch den bisherigen Verlauf des Krieges geworden sind. Der bisherige Verlauf des Krieges hat keinen der beiden Teile in die Lage versetzt, sich dem Friedensdiktat des Gegners willens zu fügen. Was der Diktat nicht gelang, das verweigern die Entente-Sozialisten als Rechtsanspruch geltend zu machen. Die Entente ist nicht in der Lage, Deutschland zur Zahlung von Kriegsschadigungen und zur Abtretung von Land zwingen zu können. Die Entente-Sozialisten behaupten, daß Deutschland aus Rechtsgefühl das hergeben müßte, was die Gewalt der Waffen ihm abzutrotzen nicht instande war. Nun ist nach unserer Überzeugung das Rechtsgefühl der Entente-Sozialisten stark dementiert, und es läßt sich keine wirkliche Verantwortlichkeit gegenüber dem deutschen Volke vermitteln, das im Krieg ungeheures gelitten und gelitten hat und dafür behalten will, was es vor dem Kriege besaß. Selbst wenn die deutschen Sozialisten oder ein Teil von ihnen gemeint wären, auf die Ansprüche der Entente-Sozialisten in irgend-einer Form einzugehen, wäre dem eigentlichen Zwecke der Stockholmer Konferenz, der Beschleunigung des Friedens,

## nicht im mindesten dienlich.

Denn es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß die deutsche Regierung sich zu einer solchen Nachgiebigkeit der Sozialisten widerlegen würde, und daß sie dabei die ungewohnte Wahrheit des deutschen Volkes hinter sich hätte. Auf dem Wege, den die Entente-Sozialisten weisen, läßt sich für die Beschleunigung des Friedens selbst dann nichts erreichen,

wenn die deutschen Sozialisten ihn zu betreten geneigt wären. Zu Wirklichkeit denkt freilich die deutsche Sozialdemokratie nicht im entferntesten daran, imperialistische Wellen fremder Völker entgegenzunehmen, bloß deshalb, weil sie sich in einer demokratisch-pazifistischen Ideologie verliert.

Will aber die Stockholmer Konferenz von den Tatsachen ausgehen, dann muß sie sich fragen, daß dieser Krieg bisher unentschieden ist. Einen unentschiedenen Krieg kann man aber nur dann zum Abschluß bringen, wenn man den Status quo, den Stand der Dinge von vorne, für die Verhandlungsbasis nimmt. Das bedeutet dann nicht, daß dieser Status quo unverändert wieder hergestellt werden muß, es bedeutet aber, daß Veränderungen des Status quo nur imoweit zulässig sind, als sie für den Wege der Verhandlung erreicht werden können. Das angustrebende Ziel ist also der Status quo, verändert durch den

## übereinstimmenden freien Willen

der an den Friedensverhandlungen beteiligten Mächte.

Die Stockholmer Konferenz sollte sich daher lieber als mit einer mehr oder weniger umfassenden Revision der Landkarte mit der Frage der internationalen Rechtsgarantien beschäftigen, durch die der kommende Friede gesichert werden soll. Eine Beschäftigung mit diesem Punkte verleiht uns zu höheren Ertrag, als alle Mächte im Prinzip über ihn übereinstimmen. Auch der Deutsche Reichstag hat sich befassen mit seiner Entscheidung vom 19. Juli für die Schaffung solcher Rechtsgarantien ausgesprochen.

Demokratisierung aller Staaten — auch außerhalb Deutschlands ist in dieser Beziehung noch mancherlei zu tun —, Schutz der nationalen Minderheiten in jedem Staat, Schaffung obligatorischer internationaler Schiedsgerichte — das sind die Fragen, auf die man in Stockholm das Hauptgewicht legen sollte. Die Frage, ob ein Volk oder ein Volksteil diesem oder jenem Staat angehört, verliert an Schärfe, wenn in allen Staaten freiheitliche Einrichtungen vorrücken sind, die jeder Stammesindividualität ein freies Ziel ausleben gestatten.

Hier ist der Weg, den die Stockholmer Konferenz betreten muß. Jeder andre führt in die Irre. —

# Was der Krieg bringt.

## 20500 Tonnen.

Intern Datum des 3. August wird amtlich bekanntgegeben:

Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20500 Tonnenteil-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der benannte englische Dampfer „Valencia“ (2342 Tonnen) mit Kohlen, zwei große bespannte Dampfer, von denen einer aus starker Sicherung herausgeschossen wurde, und die englische Dreimastboot „Darald“ (1376 Tonnen). Von einem neutralen Dampfer, der ein englisches Friskenommen an Bord hatte, wurde der Besatzung gefangen genommen. —

## Der Seekrieg.

Die internierten U-Boote. Wie bekannt, waren die deutsche und die niederländische Regierung übereingekommen, die zwischen ihnen Streitfrage, ob die in den Niederlanden internierten deutschen Unterseeboote „U 6“ und „U 30“ infolge Unterlassens der nötigen Vorkehrungen gegen die deutschen Kommandanten in die niederländischen Territorialgewässer geraten seien, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Diese Kommission, die am 12. Juli im Haag zusammentrat, hat kürzlich ihre Entscheidung getroffen und darin die erwählte Frage in Ansehung des „U 6“ bejaht, in Ansehung des „U 30“ dagegen verneint; insbesondere die „U 6“ interniert, während „U 30“ freigegeben worden ist. —

Bericht. Nach dem „Echo de Paris“ vom 28. Juli wurde der englische Dampfer „Mariton“ (2008 B.T.) am 15. Juli von einem deutschen Unterseeboot versenkt. — Nach einer „Times“-Mitteilung wurden in der Nähe von Zangen der italienische Dampfer „Carolis“ mit 8000 Tonnen englischer Kohle an Bord sowie ein anderer großer Dampfer am 1. August versenkt. —

Auf eine Mine gelaufen. Der Dampfer „Nordam“ der Holland-Amerika-Linie ist auf der Heimreise nach Rotterdam bei Scheveningen in einer Entfernung von 7 1/2 Meilen von der Küste auf eine Mine gelaufen und befindet sich in finsternen Zustand. Es sind zahlreiche Passagiere an Bord. Rettungsboote sind ausgefahren, um Hilfe zu leisten. —

## Der dritte Tag in Flandern.

Zu dem geliebten deutschen Vortragsbericht liegt wieder eine ergreifende Zusammenfassung vor, die wir folgende entnehmen: Von den ungeheuren Gefährdungen eines internationalen Vortragsberichts, dieser Hitzegedächtnisse, von Unentschieden-

den und einer großen Anzahl freier Divisionen sind die Engländer über ihren minimalen Geländegewinn des ersten Tages nicht hinausgekommen. Mittäglich schloßen die Verluste der Engländer als unerhöht hoch! Auf einen geschlossenen Deutschen konnten mindestens zehn gefallene Engländer. Vieles wurden die englischen Streitkräfte auch vom nördlichen Fronteinsatz entfernt und niedergeschlagen. Unter großer Gefahr griffen die gegnerischen Stellungen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste zu.

In der Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühen Morgenstunden lebhaft, am nach vorübergehenden Stillstand sich besonders an der Küste wieder zu heizen. Von der Küste bis südlich des Rheiner-Kanals setzte 10 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein, dem der gemehrte örtliche Vorstoß an und dicht westlich der Straße Yperen — Wenden folgte. Er wurde teils im Nachkampf, teils schon nach unter Feuer abgewehrt. Westlich der Straße Yperen — Bannrecht wurde 7 Uhr vormittags eine starke feindliche Patrouille versetzt.

Am Nachmittag war das feindliche Feuer zwischen Wenden und Weithof von 2 Uhr an außerordentlich heftig, besonders von Traal — Langemarck, sowie westwärts der Straße Yperen — Wenden. Ein an dieser Stelle in etwa zwei Kilometer Frontbreite einsetzender feindlicher Angriff wurde im Feuer blutig abgewiesen. Auch am Abend bis Mitternacht heftiger Feuerkampf. Feindliche Vorstöße östlich Wenden und südlich Langemarck wurden zurückgewiesen. Westlich St. Julien nahmen vier feindliche Truppenansammlungen unter Verdichtungsfeuer und erschöpften den besorgsamsten Angriff. —

## Gewalt gegen Finnland.

In Seltensform wurde am 31. Juli folgende Kundgebung über die Aufhebung des Landtags und die Ausschreibung der Neuwahlen bekanntgegeben:

Die vorläufige Regierung erhält die Briefe vom 25. Juli sowie den Vorläufer der vom Landtag aus einem Antrag gestellten Entscheidungen über die Ausübung der höchsten Gewalt in Finnland. Nach der Verfassung genießt Finnland in einer Autonomie ausschließlich der in den Grenzen festgesetzten Beziehungen, die zwischen ihm und anderen bestehen und deren Hauptgrundbesitz darin besteht, daß in beiden dieselbe Person mit der höchsten Regierungsgewalt betraut ist. Infolge der Abhandlung des letzten Jahres gibt die volle ihm zuteilende Gewalt einschließlich der Rechte des Großfürsten von Finnland einzig auf die vorläufige Regierung über, die von dem russischen Kaiser mit der höchsten Gewalt betraut wurde, es sei denn, daß die Rechte des Großfürsten als ihm bis auf diesen Tag ausschließlich übertragen sind.

Die vorläufige Regierung, die öffentlich den Eid geleistet hat, die Rechte des Volkes und die Macht Finnlands zu wahren, kann auf ihre Rechte bis zu dem Zeitpunkt der Verfassunggebenden Versammlung nicht verzichten, indem sie es fortgesetzt als ihre Pflicht betrachtet, und sich besonders ange-

legen sieht, die Rechte Finnlands auf seiner Autonomie zu wahren und zu erhalten. Gemäß der Kundgebung vom 23. März 1917 kann die vorläufige Regierung jedoch dem finnischen Landtag nicht das Recht zurückgeben, aus einer Wahlvollkommenheit dem Willen der künftigen verfassunggebenden Versammlung Finnlands vorzugreifen und die Rechte der höchsten Gewalt in Bezug auf die finnische Gesetzgebung und Verwaltung aufzuheben.

Die Beschlüsse des Landtags ändern die gegenseitigen Beziehungen Finnlands und Rußlands von Grund auf und lösen die Grundlage der bestehenden finnlandischen Verfassung an. Das finnische Volk möge also selbst über sein Schicksal urteilen; dieses kann nur im Einklang mit dem russischen Volk entschieden werden.

Die vorläufige Regierung besand es deshalb für gut, den von ihr am 4. April 1917 einberufenen Landtag auszusprechen und in kürzester Frist, nämlich für 1. und 2. Oktober 1917, zu erneuern anzunehmen. Die Einberufung soll spätestens am den 1. November 1917 stattfinden. Bei Eröffnung des Landtags wird diesem gemäß der in Kraft befindlichen Gesetze von der Regierung ein Vorschlagsentwurf über die Regelung der inneren Angelegenheiten Finnlands vorgelegt.

Es folgen die Unterschriften des Ministerpräsidenten A. A. K. und der anderen Minister. Gegenstandslos ist die Kundgebung vom Minister und Staatssekretär für Finnland G. C. —

## Eine Dankeschuld abgetragen.

Wir erheben folgenden Beitrag: Von Deutschen, die bei Kriegsausbruch aus Frankreich entflohen sind, habe ich mit oft und gern erzählen lassen. Keine Schilderung hat so harten Eindruck gemacht und mich so nachdenklich gestimmt wie das Erlebnis eines Gelehrten, der aus Wizza entkam.

In Wizza herrschte nicht die geringste Kriegsbegehrung, als aus Paris die Meldung kam, daß der Vorstoß der Wehrungen bevorstehe. Als er sich ereignete, Frankreichs wußte Wizza, daß ein Krieg den hiesigen Ruin für die Bürgerkrieg bedeuten würde. Keiner wollte daher bis zum August des 1. August an den Ernst der Ereignisse glauben, und der in Rede stehende Gelehrte erst recht nicht. Daher verpackte er den „Anschlag“ und war nicht wenig erstaunt, als er bei einem Spaziergang durch die weißen Gassen eine Bekanntmachung sah, die alle Deutschen zum rasigen Verlassen Frankreichs innerhalb 24 Stunden kategorisch aufforderte, wozu sie sich nicht der Gefahr der handstreichlichen Entschickung als Spione — Wizza ist jetzt! — oder Internierung in Kasernen aussetzen wollten.

Es ging aus sofortige Roden in einer geräumigen Villa. Dann begann die ausredende Jagd zum Konjunkt, der beträchtlichen Selbstverleugung, der aus unkonventionellen Gründen verbot-

zu seinem Tripprücken, das eine Seite der Aufregung und das andere zu sprechen war, zum Kommandanten, der nicht empfangsbereit, zum Beobachter, der mit Dünstern, Taufenden reiferer Italiener und eingeschlagenen Franzosen umlagert, zur Seite, die geflohen war, zu guten Freunden, Dämonen, Vermittlern, Zwischweibern. Die ganze Rede war vergeblich. Ein

**Vorkommen nicht möglich.**

Innerhalb der letzten Zeit auf keinen Fall. Rückfahrten wurden nicht mehr an Männer fremder Staaten ausgegeben. Die Erlangung eines Passes war vollkommen ausgeschlossen. Die Möglichkeit, mit Weib und Kind des Nachts unter der erdrückenden Fülle von Pappstücken bis an die Grenze durchzuschlüpfen, war nach mehrfachen Versuchen gescheitert. Sämtliche Stationen hatte die Weibde beflagelnet. Die Pferde teilten daselbe Schicksal oder waren von ihren mitläufigen Besitzern in Meilerien und Schlupfwinkeln im Gebirge untergebracht worden. Oberhaupt suchte der erbitterte Gewerbetreibende die Maßnahmen der Weibden auf jede nur erdenkliche Weise zu umgehen. Was haben wir von Krieg? Ist man in Paris verurteilt geworden? Die Strafenbahn stand still. Die Säden schlössen hintereinander unter gäblichen Verwünschungen der Geschäftsinhaber und ihrer Angestellten gegen die Kriegstreiber. Selbst Lebensmittel konnte man nur noch schwer und auf Umwegen erhalten. Zeitungsjungen, die den Krieg ausbrüllten, wurden geohrfeigt, vor den Weibden fanden fürnämliche Kundgebungen gegen den Krieg statt. So war noch durchwachtet Nacht der 2. August bezugnehmend, ein glühendster Sonntag. Die gestellte Frist ging ihrem Ende entgegen. Alle Militärpläne waren erschöpft worden. Da meldete sich ein Mann im einfachen Arbeiterkleid, seinem Verzug nach Blumenhändler. Er hätte von der schwierigen Lage der Familie gehört. Er lenne sie zwar nicht, aber ihm treibe eine 44 Jahre alte Danteschuld zu Rat und Tat. 1870 wäre er

**in Deutschland kriegerischen**

gewesen und hätte dort unendlich viel Gutes und Liebes erfahren. Der Mann sprach mit Stübchen größter Achtung und Verehrung von den Deutschen. Er würde ein zahlreicher zur Flucht an die italienische Grenze aufbrechen. Allerdings wäre es ein schwerer Kampf. Auch fehlen noch die Pferde. Aber es wäre doch ein Anfang. . . .

Es wurde ihm geantwortet. Der Kommandant ließ sich freudig und empfand ein menschliches Mitleiden. Nun, wenn ein Franzose in Dankesgefühl dem Feinde gegenüber ist, dann muß ich ihn in seiner Aktion schließlich unterstützen. Sprach und stellte einen Begleiters ein. Aber hauptsächlich um vier müssen Sie die Grenze passiert haben, sonst . . . Und stelle außerdem noch zwei Pferde zur Verfügung. Der Kommandant von Waga dem deutschen Flüchtling, den er faum dem Namen nach kannte!

Aber o weh! Es waren zwei wilde Kavalleriegäule, die nie vor einen Wagen gelangen wären. Doch es galt keine Zeit zu verlieren. Der Blumenhändler brachte einen Kutscher. Einzig und nicht ganz nüchtern. Der Kutscher hatte seinen Sitz und seine Seitenbremse. Auf einer Kofferbox nahm man Platz. Ich dann ging's im Autotempo die Straße am Meer entlang südwärts. Ein Glück, daß der Wagen selbst für die feurigen Räder so schwer war. Sonst hätten sie ihn samt den Insassen ins Meer geschleudert. An zahllosen Kratzen mit Soldaten und Offizieren, an Tausenden von flüchtigen Italienern, die mit God und God dem gleichen Ziele geseuert, im feinen Glauben, daß Italien sich seinen Bundesgenossen anschließen würde, obwohl sämtliche Behörden Frankreichs ihnen schon damals das Gegenteil beteuert hatten, ging die wilde Jagd vorbei durch Monte Carlo und Mentone bis zur Grenze.

Endlich war sie ohne Unfall erreicht, aber die Frist verstrichen. Die Uhr zeigte schon auf sechs. Es war ein willkürlicher Glückswurf, daß der Grenzposten des Lebens vollkommen unbedenklich war. Der treue Blumenhändler, der die tulle Fahrt mitgemacht hatte, „damit“, wie er betonte, „Sie nicht ausgeteilt werden“, machte dem Soldaten weiß, daß die Bier im Gleitstein eine Seide bedeute. Und man war gerettet.

Der wahre Franzose lebte jegliche Entscheidung mit den Worten ab: „Ich bin zwar ein armer Teufel, aber ich habe heute das Glückgefühle, eine alte Schuld abgetragen zu haben. Und das ist mir nicht wert als Geld. . . .“

**Dänischer Briefkasten.**

Es ist von Interesse zu erfahren, mit welchen Sorgen sich das große Publikum eines neutralen Landes jetzt am meisten beschäftigt. Der „Briefkasten“ eines beliebigen Tages — gewählt ist der 2. Juli — bringt in den Kopenhagener „Politiken“ folgende Fragen und Antworten:

**Welt-Tonnage.**

In Anbetracht dessen, daß die Deutschen nun über 1 Million Tons monatlich versenden, erlaube ich mir anzufragen: wie lange wird es dauern, bis die Deutschen alles, was auf dem Meere schwimmt, versenkt haben werden. . . .

Antwort: Die Welttonnage vermindert sich um 50 Millionen Tons. Die jährliche Vernehmung auf 3-4 Millionen Tons. Wird weiterhin 1 Million Tons pro Monat vermindert, wird man das Ende bald absehen können.

**Ludendorff.**

Ich habe jagen hören, daß Ludendorff der eigentliche Kriegsführer in Deutschland ist. Ist das richtig? . . .

Antwort: Wer der „eigentliche“ deutsche Kriegsführer ist, ist sicher schwer zu sagen. Generalquartiermeister Ludendorff ist ein überaus rechte Hand, er arbeitet im Hauptquartier, und er ist, es der jetzt den amtlichen Weisungen verfaßt und unterzeichnet. In Deutschland hält man ihn für einen eminenten Zähler und Strategen. Mehrere deutsche Städte — zuletzt Antwerpen — haben Ludendorff zum Ehrenbürger ernannt.

**Silber und Nickel.**

Beabsichtigt man in Deutschland alle Silber- und Nickelminen einzunehmen? . . .

Antwort: Da man in Deutschland der Tendenz begünstigt, Silber- und Nickelminen zu besitzen, hat man vorgeschlagen, diese Minen durch Papiergeld oder „indus Metall“ zu erwerben. Es sind jedoch, soweit wir wissen, darüber noch keine definitiven Bestimmungen getroffen.

**U. Boot-Vorkauf.**

1. Wieviel Tonnen Handelschiffe haben die U-Boote der Zentralmacht seit Kriegsausbruch versenkt?

2. Wieviel Tonnen Brände und andre Kriegsschiffe haben die U-Boote versenkt?

Antwort: ad 1. Von Kriegsausbruch bis 30. Mai haben die U-Boote 8 688 500 Tonnen versenkt. (Davon 5 1/2 Millionen englisch.) Das ist mehr als anderthalbmal so viel, als die ganze deutsche Handelsflotte bei Kriegsausbruch betrug.

ad 2. In dem gleichen Zeitraum wurden 157 englische Kriegsschiffe versenkt, von zusammen 632 900 Tonnen. Alles in allem haben die Deutschen 255 feindliche Kriegsschiffe versenkt von zusammen 924 65 Tonnen, was der Zehnte der Marine der Vereinigten Staaten bei Kriegsausbruch gleichkommt.

**Papiernot in Deutschland.**

Wenden die deutschen Zeitungen infolge der dort herrschenden Papiernot eingekürzt? . . .

Antwort: Der in Deutschland herrschende Papiermangel beruht, daß die größten Wälder ihren Papierverbrauch einbringen müssen auf 4/5 Prozent ihres bisherigen Verbrauchs, während die kleineren Wälder umhinher geteilt sind. Welche Maßnahmen die Wälder ergreifen? Einräumung der Größe der Zeitung, was man bis jetzt vermindert, oder Vermindeung des Zeitraumes, ein Weg, den die englischen Wälder wählen. Während die Papiernot in England durch den Zonneneinbruch vermindert wird, ist es in Deutschland der Mangel an Arbeitskräften, die nötig sind, Äbden zu heben und zu rekonstruieren, die man zur Papierherstellung braucht. . . .

**Notizen.**

Ein Münzfeld im Eilenfeld. In der Verhandlung des englischen Unterhauses am 20. Juli wurde festgestellt, daß die „Wolgolita“ am 24. Juni bei Bomban auf dem Münzfeld geraten sei, das von einem deutschen Schiff „Wolff“ angelegt sei. Die englische Regierung mußte zugeben, daß der „Wolff“ „noch in Freiheit“ sei. . . .

Ein Friedensband der Weister. Einen Friedensband der Weister will der Pariser in Logenbuch ins Leben rufen. Er wendet sich in einem Aufruf zunächst an den italienischen Kaiser in Venedig, erfrachtet aber auch ein gutes Echo bei seinen Antagonisten in den feindlichen Ländern. Durch einen Zusammenstoß der Weister müßte die Friedensphalanx des Papstes auch aus der Kaiserwelt weitlich getrennt werden, und die Friedensmöglichkeit auf der vom Papste vorgeschlagenen Grundlage eine nicht unbedeutende Förderung erfahren. . . .

Die Abschaffung der Neutralen. „Nationalistende“ meldet aus Washington: So scheint, daß Amerika nun alle Ausfuhr eingekürzt hat. Jetzt liegen viele norwegische Schiffe vollbeladen in amerikanischen Häfen und dürfen nicht abfahren. Auch andre skandinavische Schiffe werden mit ihrer Ladung in Amerika zurückgehalten. Die „Times“ meldet aus New York: 50 bis 60 in New York liegende holländische Kauffahrtschiffe haben mit dem Wiederanlaufen der Ladung begonnen, da sie nicht inlande sind, die amerikanische Regierung von der vollständigen Formlosigkeit der Bestimmung derselben zu überzeugen. Die Gesamttonnage der aufgehaltenen Schiffe wird auf 300 000 geschätzt. Die Ladungen bestehen aus Wehl, Getreide, Datteln, Fett und Honig. Die amerikanische Regierung stellt eingehende Ermittlungen an über vorhandene Warenbestände in Deutschland und in den benachbarten neutralen Ländern. Es dürfen keine Schiffe dorthin von amerikanischen Häfen auslaufen werden, bis die amerikanischen Behörden völlig überzeugt sind, daß keine Möglichkeit für die Aufhebung der deutschen Lebensmittelversorgung durch neutrale Anlauf in Amerika besteht. . . .

Flugzeugangriff im Ägäischen Meer. Am 2. und 3. August haben deutsche Seeflugzeuge im Ägäischen Meer erfolgreich zwei Bomben angegriffen. Es konnten starke Brandwirkung und zahlreiche Explosionen festgestellt werden. . . .

Im die Wäffe. Das Anstehende „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß in der Donnerstagsabend des Unterhauses wieder Fragen wegen der internationalen Konferenz in Stockholm an die Regierung gerichtet wurden. Bonar Law erklärte, aus der Debatte am Mittwoch seien zwei Dinge klar zu entnehmen, und zwar erstens, daß kein Vertreter der Regierung einer solchen Konferenz beizuhören werde. Hierauf unterbrach Sir Francis Lowe Bonar Law und sagte, ob dies so zu verstehen ist, daß Henderson nicht nach Stockholm gehen werde. Hierauf antwortete Bonar Law: Der Premierminister hat gestern gesagt, daß kein Mitglied der Regierung an der Konferenz teilnehmen werde. Zweitens, ich bin davon überzeugt, es ist noch nicht sicher, ob die Regierung überhaupt irgend eine Erlaubnis zum Besuch der Konferenz erteilen werde. Es würde gewiß nicht ohne genaue vorherige Überlegung und wahrscheinlich überhaupt nicht geschehen. . . .

Petersburg unter Kaiserregiment. Der Generalstab der Kaiserlichen Russischen Armee ist dem Befehlshaber der Truppen des Militärbezirks Petersburg ernannt worden. Die russische Regierung kann sich allem Anschein nach nur noch auf die Asiaten stützen. . . .

Kabinettsbildung in Rußland. Neuer beauftragt den Gebrauch der Verhandlungen zwischen der Regierung und den Anbetern. Auf Grund der Vorfindende des Vollzugsauschusses des Senats wurde zum Minister des Innern ernannt. . . .

Sie schwanten. Hobos berichtet aus Petersburg: Die Stammergruppe der vereinigten Sozialisten hielt am Freitag die zweite Sitzung ab. Diese war nur der Wirkung der Lage unwiderr, die sich aus der Haltung ergeben hat, die die Gruppe in Folge der Interpellation Renaudet eingenommen hat, welche tags zuvor in der Kammer besprochen worden war. Es handelte sich nur darum, zu erfahren, ob die Partei Albert Thomas' die Ermächtigung erteilen sollte, weiter an der Regierung teilzunehmen. Thomas legte die Gründe dar, die die Gruppe bestimmen müßten, ihre Haltung beizubehalten, die sie seit Beginn der Feindseligkeiten angenommen hätte und die Mitarbeiter im Kabinet nicht zu bewegen. Guédo sprach sich im gleichen Sinne aus. Endlich einigte man sich auf folgende mit 6 gegen 9 Stimmen angenommene Tagesordnung: „Die sozialistische Gruppe nimmt Kenntnis von den Erklärungen Albert Thomas' über die Teilnahme an der Regierung. Unter Aufrechterhaltung der früheren Entscheidungen beauftragt die Gruppe den politischen Ausschuß, die Entschuldigungen des Nationalrats zur Anwendung zu bringen und im Einverständnis mit Albert Thomas die politische Haltung näher zu bestimmen, die er von jetzt ab befolgen will und die das Interesse der nationalen Verteidigung berührt.“ (Siehe auch den heutigen Leitartikel. Red. v. „Volksr.“) . . .

Die Russen in Paris. „Vorgab der Tscha“ meldet aus Paris: Die russischen Abgeordneten hatten gestern neue Besprechungen mit den Mitgliedern der sozialistischen Gruppe der Kammer und den Vororgenen der Liga für Weidenschaft. Die Tagesordnung wurde angenommen, die Hebererimmung der Liga für Weidenschaft mit der sozialistischen Kammergruppe und den russischen Abgeordneten über die Kriegsziele und die Friedensbedingungen ohne Annexionen und Entschädigungen feststellen, andererseits das Selbstbestimmungsrecht der Völker hervorheben. Ferner wurde erklärt, die Tscha's haben die Aufgabe, die Wiederannexionen an Frankreich zu verhindern, die Wiedergewinnung des vertriebenen Schadens nicht als Entschädigung aufzufassen. Ferner wurde die Bildung der „Gesellschaft der Nationen“ zur Förderung und Schaffung eines dauerhaften Friedens als gefordert. (Siehe den Artikel „Was soll Stockholm?“ Red. v. „Volksr.“) . . .

General Erdely erschossen. Die „Börsezeitung“ meldet: General Erdely, der Kommandant der 11. Armee, wurde verärrerlicherweise hinterläßt erschossen. . . .

**In Rußland hinein.**

W. T. S. Großes Hauptquartier, 4. August 1917. (Amstlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfront ruhte auch gestern der Kampf unter: Gewittern starken Regens. Während der Nacht heftigste Gewitter mit heftiger großer Schläge. Es fanden keine großen Angriffe statt. Am 1. August blieb es bis auf leichtere Gewittertätigkeit bei Quill und Regen sowie Fortschreiten östlich von Wenden ruhig. . . .

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nichts Besondere.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südbüchliche und rheinische Sturmposten brachen in die feindliche Stellung südwestlich von Centreux ein und setzten mit einer größeren Anzahl schwarzer Franzosen zurück. . . .

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Nördlich von Gzerowno ist die russische Reichsgrenze überschritten. In Hälften des Tages, der einen ununterbrochenen Siegessauf der deutschen, österreichungarischen und serbischen Truppen darstellt, ist bis jetzt der beste Teil Galiziens außer einem schmalen Streifen von Brod bis Buzak dem Feind entrissen worden. . . .

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die Fortsetzung der Bukowina macht schnelle Fortschritte. In den sich nach Osten zu erweiternden Fronten drängen die Kolonnen der verbündeten Korps über die Linie Gzerowno-Petrowa-Bilga-Kimelung dem weitenden Gegner nach. In der Bukowina sind verlustlos die Rumänen wiederum ohne jeden Erfolg, sich durch starke Angriffe in den Besitz des Mt. Gataluui zu setzen. . . .

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radenien.

Am unteren Zereth nahm die Gefechtsfähigkeit gegen die Serben zu. . . .

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen. . . .

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

\*\*\*

**Ruhe in Flandern.**

W. T. S. Großes Hauptquartier, 5. August 1917. (Amstlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feuerkampf hart; Angriffe sind nicht erfolgt. . . .

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtsfähigkeit gering. Nur im nördlichen Mäne-Ufer bei Zwinovort drangen Sturmposten niederländischer und belgischer Regimenter in die französische Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück. . . .

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues. . . .

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Im nördlichen Teile der

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern

lebte an mehreren Stellen das Feuer auf.

Heeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Bei Brod und am Zereth war es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten. In Richtung auf Chotin sind unsere Truppen durch das Vordringen östlich des Dneistr im Vorbringen. . . .

Östlich von Gzerowno nahmen deutsche und österreichungarische Divisionen Kanarce und den Westteil von Soljan an Besitz. . . .

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der rumänischen Fronten südlich von Gzerowno besteht Weidenschaft. Im Zugama-Lai drängen wir die Russen nach Kampf in die Ebene von Abaua zurück. . . .

Was am an der Bukowina ist genommen, die Dstrik zwischen Lunza und Prostien östwärts überschritten. Im Mt. Gataluui blieben auch gestern rumänische Angriffe ohne Ergebnis. . . .

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radenien

und an der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert. . . .

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**



Einigungsbestrebungen.

Der im Interesse der Arbeiterbewegung tiefbedauerliche Zerwürfniß innerhalb der Sozialdemokratie, der leider durch den Weberscheit der Extremen bereits zur Parteipaltung und damit zu einem tiefen abgetragenen Zerwürfniß geführt hat, ist menschlich niemand nähergegangen als gerade den Anhängern der alten Partei, da sie immer noch über das größere Verantwortlichkeitsgefühl und den tiefen Einblick gegenüber den Parteigefährten verfügt haben.

Der Hauptanstoß hierzu ging wohl wieder von Nürnberg aus, wo besonders Genosse Braun von der „fränkischen Tagespost“ hierfür tätig ist, der bekanntlich schon vor der Parteipaltung gemeinsam mit vielen angesehenen Parteigenossen aus allen Teilen Deutschlands durch einen öffentlichen Aufruf den drohenden Konflikt zu vermindern suchte.

Zu dem Zweck der unbedingten Notwendigkeit einer ungebrochenen Front — eine Notwendigkeit, die für die kommenden schweren Kämpfe der Arbeiterklasse auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet Voraussetzung jeder erfolgreichen Wirklichkeit ist — fordert der Parteitag alle Genossen auf, den Willen zur Parteieinheit zu stärken und diesem Willen alle anderen Gegensätze zu unterwerfen.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit, den Parteizweck zu befestigen, in dem das große Ziel unserer Bewegung wieder ins Gedächtnis der Massen gerückt wird, — die einheitliche Aktion der Proletarier aller Länder!

In diesem Sinne beauftragt der Parteitag alle Parteioptionen und vor allem die Parteipresse und den Parteivorstand, bei günstiger Gelegenheit zu handeln.

volle Beschränkung in der Aussprache über die erfolgte, leider nicht mehr zu hindernde Spaltung der Partei ermarie, da Gesellschaften auch durch noch so lange Auseinandersetzungen nicht aufgehoben gemacht werden kann.

Viel positiver aber noch haben sich einige andere Wahlkreisorganisationen ausgesprochen. Der Sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis Gießen hat sich einstimmig dem Nürnberger Antrag auf den Versuch einer Einigung der gespaltenen Partei angeschlossen.

In der Erkenntnis, daß die Spaltung des Proletariats innerhalb seiner als Schutz und Trutz gegen die Einwirkung kapitalistischer und imperialistischer Kräfte bestehenden Organisationen für das Proletariat verhängnisvolle Folgen zeitigen muß,

in der weiteren Erkenntnis, daß die Forderungen der Gegenwart und Zukunft im Interesse ihrer vollen und schleunigen Durchführung von einer geschlossenen Front aufgestellt werden müssen zur Verhütung eines dauernden Friedens und seiner positiven Wirkungen im Interesse besserer wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse des arbeitenden Volkes,

Daß der kommende Parteitag wirken muß für eine Einigung der sozialistischen Gruppen, die Einigung ist die Vorbereitung für das Wohl und den machtvollen Aufstieg der schaffenden Stände gegenüber dem aus dem Kriege gestärkt hervorkehrenden, dem Imperialismus dienenden Kapitalismus und der Geheimdiplomatie.

Und erst in den allerletzten Tagen hat eine Sitzung von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären in Köln einstimmig folgenden Antrag auf den Würzburger Parteitag angenommen:

In Anbetracht der schweren wirtschaftlichen und politischen Kämpfe, die nach dem Kriege der Arbeiterklasse bevorstehen, ist die Einigung des gesamten Proletariats notwendig denn je. Der Parteitag wolle deshalb beschließen, daß die Parteioptionen in allen Wahlkreisen den Versuch unternehmen, die Einigkeit der Partei wiederherzustellen.

Angeichts dieser Vorgänge ist es nur zu verstehen, wenn sich die „fränkische Tagespost“ als die hauptsächlichste Förderin der ganzen Einigungsbestrebungen sehr eifrig darüber zeigt.

Die Arbeiterbewegung müsse einheitlich sein und dürfe sich nicht den Luxus einer Strafpredigt etwa bei den Reichstagswahlen leisten: Bis zu den Reichstagswahlen mit der Erzielung des Parteizweckes warten zu wollen, wäre ein Unglück. Vor ihre sind die Parteigenossen ganz besonders zu warnen. Immer mehr sollten sich alle vom Verantwortlichkeitsgefühl erfüllten Genossen und alle in verantwortlicher Stelle wirkenden Genossen bemühen, daß nicht die Verschärfung des Parteizweckes, sondern ein Abbau die wichtigste Aufgabe für jeden Sozialdemokraten ist.

Meinung aller sein, die nicht von ihnen beurteilt sein wollen. Wer nicht der Meinung der einen ist, wird oft als leicht und unwürdig bezeichnet, er wird verdächtigt und beschimpft, und er wird zum Stiefkinder einer im Interesse der Arbeiterbewegung, ihres Ansehens in Gegenwart und Zukunft auf das tiefste zu beklagenden Polemik.

Leider finden alle diese ethischen und gutgemeinten Bestrebungen auf der Gegenseite noch so gut wie gar keine Gegenliebe. Vor einiger Zeit verhöfnete die „Sozialistische Arbeiterstimme“ den vom Genossen Braun in Nürnberg so warm empfohlenen Verhandlungsfrieden in der Partei. Das Berliner „Mitteilungsblatt“ haut kräftig in dieselbe Kerbe: „Die ganzen Kräfte brauchen sich keine Mühe zu geben, eine Verständigung herbeizuführen.“

Wie sich die Unabhängigen unserer Bezirks- zu den Einigungsbestrebungen stellen, ist schwer zu sagen. Soweit bisher sie noch innerlich Geneigtheit dazu verraten, —

Halle und Saalkreis.

Halle, 6. August 1917.

Die Herrschaft des Wagens.

Der Friede ist die Hoffnung, aber das tägliche Brot ist die Sorge des Tages.

In der Gamelle, auf der Straße, in den Gassen, auf der Straßenbahn, in der Schule, in den Briefen, in Mathaus immer das gleiche Thema: Was soll man machen, was soll man essen? Die Männer irren sich vom Berichten der Frauen, sie wären alle vom Beruf süchtig; sie gehen selbst zum Einkauf in den Markt und bekommen die Preisliste vor die Nase und Gemüthe. Ich sah eine hervorragende Karte der Wissenschaft. Der Mann trug eine wirkliche Martialische und kaupte mit großer Sachkunde Schellfische.

Und merkwürdig, man spricht nicht von dem, was ist, sondern von dem, was nicht ist. Ein ungemüthlicher Gesprächspartner, auf den mit einer kleinen Abänderung die Worte Fausts passen: Was man nicht hat, das eben braucht man (Speisen nämlich), und was man nicht hat, kann man nicht brauchen (das sind die Lebensmittelmarken). Man spricht vom Essen früh, mittags und abends, ja — das schlimmste — man trinkt davon. Wie gewöhnlich aus dem Neben vom Essen gemorden ist, beweist, daß wir in der Sprache selbst Wider anwenden, die aus der Natur emphyt werden. Vielleicht sagt deshalb der Umlauber, daß er brauchen seinen Ahrtsch hat hinhalten müssen.

Ich weiß nicht. Er hat nichts gesagt. „Wann war er da?“ Gegen vier Uhr. Er hat, ohne ein Wort zu sprechen, ohne zu rauchen, auf seinem Stuhl geessen gute anderthalb Stunde. Dann ist er gegangen. „Ohne was zu fagen?“ „Ohne was zu fagen.“ „Sieher hat er noch Grillen.“

Die festsame und mächtige Liebe dieses Mannes ging über ihr Fassungsvermögen hinaus. Sie konnte sie nicht verstehen und wurde schließlich durch sie in eine unbestimmte Unruhe verlegt wie durch ein Lafter oder durch eine Tollfelle. „Wie soll ich mich denn eigentlich noch abgeben, um ihm zu Gefallen zu sein?“ grollte sie in einer Art von Aufregung. Sie weinte beinahe.

Am Nachmittag hatte sie sich in Grammont vergnügt, hatte eine Menge englisches Bier und sogar Wein getrunken. Ein Knack benehete ihr den Kopf, verwirrte ihr die Gedanken. Und am liebsten hätte sie bis zum Morgen sich an der Wohlthat eines tiefen Schlafes ergötzen mögen.

„Was hast Du denn bei uns zu tun gehabt?“ erkundigte sie sich argwöhnlich. Er verlauchte sie tieflich scharf anzusehen. „Ja, ja, das möchtest Du wohl wissen,“ spottete er, ohne ihre Frage zu beantworten. „Siehst du ungebüß beiseite.“

„Was gibt was Neues, hebe! Ich hab Dir einen Brief gebracht,“ sagte er endlich. Aber als sie, scheinbar ohne gehört zu haben, in der Rate verstand, sprachte er weit aus, brummte ein paar unverständliche Worte vor sich hin und rannte dann, nachdem er mit dem einen seiner Holzschuhe gegen den anderen schlug, im Galopp den Gang hinauf.

Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens. Eingeleitete Uebersetzung von Johannes Schlar. (35. Fortsetzung.)

Das Haus der Citters stand etwa fünfzig Meter von der Landstraße hinter einer Wodennelle, die es fast ganz verbergte und nur ein Stück von dem Dachstuhl sehen ließ, der eingelenkt war wie der Rücken einer mageren Kuh.

„Was war schon dunkle Nacht, als Hilla leicht schwankend den Pfad hinabschritt.“ Ein Junge, der mit Vordspringen an ihr vorbeifuhr, hätte sie beinahe umgeworfen.

„Albell!“ rief sie ärgertlich. „Es war Rand, der Bruder von Zulma aus dem „Ballon“.“

„Na, Kleine!“ grinste er, frech die Hände in den Taschen. „Was hast Du denn bei uns zu tun gehabt?“ erkundigte sie sich argwöhnlich.

„Er verlauchte sie tieflich scharf anzusehen.“ „Ja, ja, das möchtest Du wohl wissen,“ spottete er, ohne ihre Frage zu beantworten.

„Siehst du ungebüß beiseite.“ „Es gibt was Neues, hebe! Ich hab Dir einen Brief gebracht,“ sagte er endlich.

Aber als sie, scheinbar ohne gehört zu haben, in der Rate verstand, sprachte er weit aus, brummte ein paar unverständliche Worte vor sich hin und rannte dann, nachdem er mit dem einen seiner Holzschuhe gegen den anderen schlug, im Galopp den Gang hinauf.

In dem kleinen, niedrigen, tündelartigen Zimmer waren Zannah, Florine und Palmyre eifrig bei der Arbeit.

„Es scheint ein Brief von dem Dummkopf da zu sein,“ sagte Hilla, während sie die Tür schloß.

Sie blühte lachend umher. Palmyre und Florine, ganz vertieft in ihre Handbühnenerei, hatten nicht aufgeblickt.

„Da!“ machte Zannah kurz, indem sie mit ihrem Buchbaumfingerling auf ein vieredriges Stück Papier wies, das auf dem Kamin gegen eine bunte Statuette der heiligen Jungfrau gelehrt stand.

„Was will er denn noch?“ brummte die Dirne, während sie den Brief nahm.

Sie zog aus ihrem Haarmulst eine Nadel und riß beiläufig den Umschlag auf.

Es war ein ganz kurzes Schreiben. „Ich bin zur rechten Zeit dagewesen. Ich habe Dich nicht gesehen. Ich werde bald sieben Uhr bei Trois-Ormes auf Dich warten. Ich habe Dir was zu fagen.“

„Ach, ich denk nicht dran!“ protestierte sie. „Ich bin zu müde. Was der sie einbildet!“

Ohne abzulegen, ließ sie sich in den weingeflochtenen Ofensitz des Mann fallen.

„Ein Stelldichein?“ „Jawohl! Noch heut abend,“ lächelte sie.

Zannah war aufgestanden. Sie wollte sich den kupfernen Schraubstock holen, der hinter Palmyre stand. Dann machte sie sich, das Werkzeug zwischen die mageren Schenkel geklemmt, an die Arbeit.

Berstreut sah Hilla ihr zu, wie sie gewandt die Nadel in das weiße Leder des Handbühnschloß steckte. „Er scheint vom Zusehl befehen zu sein,“ fuhr sie nachdenklich fort. „Erst Sonntag sind wir den Abend über zusammen gewesen. Ich dachte, das wäre genug. Jetzt will er mich auch noch am Donnerstag sehen.“ Die Maschinen von Florine und Palmyre erhoben ein obrenbetäubendes Geseurr.

„Er schien nicht guter Stimmung zu sein,“ sagte Zannah mit einer bescheidenden Kopfbewegung. „So? Wo schließt denn noch?“

Die unsere Verfassungen stellen sich auf das Offen ein. Bei der Wahlzeit guten Appetit zu wünschen, gilt als Ungezogenheit. Nicht wegen des Fremdenrechts! —

**Der Kohlenverkauf.** Nach neuen Mitteilungen des Reichsministers für die Kohlenverteilung ist es gegenwärtig nicht möglich, wegen ungenügender Lagerbestände in den Zentren der Kohlenverteilung alles auf die bisherige Weise zu erledigen. Die Kohlenverteilung muss sich auf eine bessere Kohlenzufuhr zu richten. Doch ergibt an alle Verbraucher die dringende Mahnung, mit den Gruppen von Arbeitern in der Industrie zusammenzugehen. Die Kohlenverteilung muss möglichst mit Gas und Kohle für die Kohlenverteilung in der Industrie zusammengehen. Die Kohlenverteilung muss sich auf eine bessere Kohlenzufuhr zu richten. Die Kohlenverteilung muss sich auf eine bessere Kohlenzufuhr zu richten. Die Kohlenverteilung muss sich auf eine bessere Kohlenzufuhr zu richten.

**Die nächsten Lebensmittelpreisverhandlungen.** In der Woche vom 6. bis 12. August werden die Lebensmittelverhandlungen stattfinden. Die Verhandlungen werden am 6. August um 10 Uhr im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft stattfinden. Die Verhandlungen werden am 6. August um 10 Uhr im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft stattfinden.

**Die Kartoffelabgabe an Schwer- und Schwerarbeiter.** In dieser Woche nach folgenden Bestimmungen: Am 1. August 1916 werden die Kartoffelabgaben für die Schwer- und Schwerarbeiter in der Höhe von 10 Pfund pro Person festgesetzt. Die Kartoffelabgaben für die Schwer- und Schwerarbeiter in der Höhe von 10 Pfund pro Person festgesetzt.

**Gurkenpreise.** Da alle jetzt reichlich mit Gurken beliefert werden ist, beträgt der Marktpreis das Negezt für ein sehr schmackhaftes Gurkenfleisch für öffentlichen Konsum. Die Gurken werden nach dem Schalen der Länge nach durchgeschnitten und in feineren Stücke zerlegt. Die Gurken werden nach dem Schalen der Länge nach durchgeschnitten und in feineren Stücke zerlegt.

**Die Gewinnung aus Magnesium.** In den Pflanzen, deren Samen für die Gewinnung von Magnesium geeignet sind, sind die Samen für die Gewinnung von Magnesium geeignet sind. Die Samen für die Gewinnung von Magnesium geeignet sind. Die Samen für die Gewinnung von Magnesium geeignet sind.

**Vorkehrungen bei Obst- und Gemüseerzeugung.** In der Zeit der Ernte von Obst und Gemüse sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Versorgung mit Honig.** In der Zeit der Ernte von Honig sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Von der Unversehrtheit.** Zum Nachfolger des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist Herr Dr. Hugo Schulze ernannt worden. Die Ernennung ist erfolgt.

**Eine wichtige Neuerung im Gewandere.** In der Zeit der Ernte von Gewandere sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Frühlegung des Geschäfts- und Geschäftslaufes im Winter.** In der Zeit der Ernte von Geschäftslauf sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Nicht in amtlicher Aufseherfunktion.** In der Zeit der Ernte von Aufseherfunktion sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Das Generalkonferenzprotokoll.** Das Protokoll der Generalkonferenz vom 8. August 1916 ist veröffentlicht worden. Das Protokoll der Generalkonferenz vom 8. August 1916 ist veröffentlicht worden.

**Strafverfahren gegen die Arbeiter.** In der Zeit der Ernte von Arbeiter sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Konzeptionsfragen für Kinos.** In der Zeit der Ernte von Kinos sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Unsere neue Joes.** In der Zeit der Ernte von Joes sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Nieseln.** In der Zeit der Ernte von Nieseln sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Lothar Kartoffelbeschädigung.** In der Zeit der Ernte von Kartoffelbeschädigung sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Städtischer Nahrungsmittelverkauf.** In der Zeit der Ernte von Nahrungsmittelverkauf sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Aus der Provinz.** In der Zeit der Ernte von Provinz sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

Ende 1916 fanden nur 100000 Streik- und Ausperrungen statt, die sich auf 17 Betriebe und 714 Beteiligte entzogen. Die Zahl der verurteilten Arbeiter betrug nur 4423. Letztere waren nur 1,5 Prozent derjenigen im ganzen Reich. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Provinz Sachsen, abgesehen von einigen Industriezentren, vorwiegend ländlichen Charakter hat. Für das Jahr 1916 werden allein 3374 verurteilte Arbeiter angegeben, alle drei Viertel derjenigen der ganzen Provinz. Das die einzelnen Industriezweige betrifft, auf die die Lohnkämpfe entfielen, so trat besonders die Metallindustrie hervor, dann der Bergbau und das Baugewerbe. In den meisten Fällen drehte es sich um Lohnfragen und war das Verhalten der Arbeiter von Erfolg.

**Witterfeld.** Ueber die Witterfeldsachen sind Verhandlungen im Gange. Die Verhandlungen sind im Gange. Die Verhandlungen sind im Gange.

**Gesellen.** Gegen die Gesellen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Vertrieb.** In der Zeit der Ernte von Vertrieb sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Hohemörsen.** In der Zeit der Ernte von Hohemörsen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.

**Die Lohnbewegungen in der Provinz Sachsen.** In der Zeit der Ernte von Lohnbewegungen sind besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen. Die Vorkehrungen zu treffen.